

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 7005)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Vorkaufsbeilagen „Ansprüchliches Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mk. 25 Pfg. vierteljährlich mit Bestellgeld.



Anzeigen

werden die 5-gespaltene Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.
Reklamen per Zeile 30 Pfg.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermietet.

Nr. 2923

Ahrensburg, Dienstag, den 19. April 1898

21. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.

Ahrensburg, 18. April. Der mit dem 1. Mai d. J. in Kraft tretende Fahrplan der Lübeck-Hamburger Eisenbahn zeigt wieder einige Vervollkommnungen auf, die namentlich dem Lokalverkehr Hamburg-Ultrasiedel-Ahrensburg zu gute kommen werden. Es werden, einschließlich der Lokalzüge, in der Richtung von Lübeck nach Hamburg an Wochentagen 14, an Sonn- und Festtagen 16 Züge verkehren, in der Richtung von Hamburg nach Lübeck an Wochentagen 15, an Sonn- und Festtagen 16 Züge, außerdem vom 18. Juni bis 27. August jeden Sonnabend ein Zug Hamburg-Lübeck. An Lokalzügen werden neu eingelegt: Ahrensburg-Hamburg 8,58 Vorm. und 7,20 Nachm., an Sonntagen 9,10 Abends von Oldesloe nach Hamburg, Richtung Hamburg Ahrensburg 8,6 Vorm. und 6,25 Nachm., der an Wochentagen 8,40 Abends an Sonn- und Festtagen schon um 7,45 Abends abfahren und bis Oldesloe durchgeführt werden.

Der gestrige Sonntag zählte einmal wieder zu den gänzlich verregneten. Nachdem am Vormittag das schönste, sonnigste Frühlingswetter geherrscht hatte, trat bald nach Mittag wieder Regenwetter ein und zwar solches von der dauerhaftesten Sorte. Die vielen, vom schönen Wetter hinausgelockten Radfahrer flüchteten, zum Theil arg durchnäßt und reichliche Spuren der schlammigen Straßen an sich tragend, den Bahnhöfen zu, wo es wieder Fahrräder in Massen zu befördern gab.

Ahrensburg, 17. April. Gestern wurde von einem Hamburger ein Mann nachgejagt, der aus Bünningsstedt gebürtig sein und in Kiel als Soldat gebient haben sollte. Derselbe hatte der Tochter des Hamburgers die Ehe versprochen und angegeben, sein Vater sei kürzlich gestorben, das Erbe wolle er aber nicht antreten, sondern Kaufmann werden. Die Nachforschungen waren ohne Erfolg.

Wie man hört, beabsichtigt der Hamburger Staat in Groß-Hansdorf eine große Seilanstalt für Krante, die noch der Nachtur bedürfen, anzulegen, es wird erzählt, daß die Anstalt so umfangreich sein soll, daß dort 1400 Personen untergebracht werden können. Die nöthigen Landwerbungen soll der Hausmaler Herr Dr. Wenzel sich schon durch Abmachungen mit drei Landbesitzern gesichert haben.

Vargtheide, 14. April. Die hiesige Spar- und Leihkasse hatte im Jahre 1897 eine Einnahme von 735 346,29 Mk., eine Ausgabe von 727 810,15 Mk., es verblieb mithin ein Kassenbestand von 7536,13 Mk. Spar-Einlagen vermehrten sich um 153 341,07 Mk. Die Spar-Einlagen beliefen sich Ende 1897 im Betrage von 2 494 816,02 Mk. Von dem im letzten Jahre erzielten Reingewinn von 11 758,68 Mk. kommen 2000 Mk. für gemeinnützige und wohltätige Zwecke zur Verwendung. Davon sollen vorbehaltlich der Genehmigung der Aufsichtsbehörde verwendet werden: zu Unterstützungen an Arme 300 Mk., an die Fortbildungsschule, die hiesige Volksschule, den Verschönerungsverein und den Schlesw.-Hollt. Erziehungsverein je 50 Mk., die hiesige freiwillige Feuerwehr 100 Mk., zur Unterhaltung der Straßenbeleuchtung 300 Mk. und zur Umlegung bezw. Neupflasterung einer Steindammstraße im Wege nach Jersbet 100 Mk. (D. L.)

Varsbüttel, 16. April. Am ersten Osterfest, nachmittags, hatte ein Schlossermeister aus Hamburg, der seine Verwandten in Jersbet besuchen wollte, das Unglück, unterwegs aus seiner Rodtasche 6 Einhundert-Markstücke zu verlieren. Schon hatte der Beklerte die Hoffnung auf Wiedererlangung seines Geldes aufgegeben, zumal das Kouver, worin die Scheine aufbewahrt gewesen waren, auf einer Koppel wiedergefunden wurde; da kam zwei Tage später ein Arbeiter aus Hinselbende, dessen Kinder die Scheine als

„bunte Bilder“ aufgefunden hatten, um die 6 Scheine dem Eigentümer zurückzugeben. Dem ehrlichen Mann wurde mit einem warmen Dank und 50 Mk. gelohnt.

Ultrasiedel, 18. April. Die ordentliche Generalversammlung des Kampfgenossenvereins von 1870/71 findet am Sonntag, den 24. d. M. im Lokale des Herrn Ostermeyer statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Vorstands-wahl, 2. Rechnungsablage, 3. Revisionswahl, 4. Aufnahme neuer Mitglieder, 5. Verschönerung.

Der südholsteinische Bienenzuchtverein hielt gestern im „Bahnhofs-Hotel“ hier selbst unter Leitung seines Vorsitzenden, des Herrn Malermeisters F. Schacht-Bargtheide eine Versammlung ab, die von etwa 20 Mitgliedern besucht war.

Vornhöved, 15. April. Vor fünfzig Jahren, inmitten der Begeisterung für die Landessache nahm auch die Entstehung und Ausbildung der Bürgerwehren das Interesse der Bevölkerung in Anspruch. So bereitwillig und zahlreich man sich allerorten der Bürgerwehr stellte, ebenso interessant und reich an heiteren Zwischenfällen gestalteten sich die Uebungen derselben. So war z. B. die Bürgerwehr zu Vornhöved eines Tages eifrig dabei das Stürmen zu üben. Den Feind (also die Dänen) dachte man sich hinter einer Bretterplanke, welche von dem alten Arpschen Gasthause bis zur Straße führte. Mit langen, eigens zu diesen Uebungen angefertigten Pfosten ausgerüstet, stürmte die ganze Schaar — etwa 90 Mann — furchtlos gegen die sibirische Schanze, und siehe da: ein Krach — und die ganze Schanze war siegreich genommen, platt lag sie an der Erde. Mit vielstimmigem Hurrah ward der Sieg über den Feind davongetragen. Später wurde den Schanzentürmern der Sieg aber schwerer gemacht, sie mußten einen Wall im Sturm nehmen, den sie nicht umstoßen konnten.

Kleine Mittheilungen.

Ein eigenartiges Jubiläum kann am 1. Mai d. J. in dem Dorfe Sarau gefeiert werden. Die Bauernvogtschaft dieses Dorfes befindet sich am genannten Tage gerade 100 Jahre in ein und derselben Familie. Der jetzige Inhaber derselben, Hufner Voert, führt dieselbe allerdings erst ein Jahr, sein Vater hat dieselbe aber 36 Jahre, sein Großvater 28 Jahre und sein Urgroßvater 35 Jahre innegehabt. Gleichzeitig waren diese Bauernvögte in all den Jahren auch Kirchenälteste.

Das infolge des letzten Sturmes vollständig unter Wasser gesehene Oder Moor soll dem Bernehmen nach nicht wieder ausgeleert werden. Die bisher für die Entwässerung des Moores von dem Besitzer, Kaufmann Schlubach in Hamburg, aufgewandten Kosten haben annähernd 90,000 Mk. betragen, welche Summe als verloren anzusehen ist. Als Weideland waren bereits für den kommenden Sommer von den Ländereien des Moores für 3000 Mk. verpachtet, und die Pächter hatten bereits Vieh zur Gräsung angenommen.

Der größte Soldat in der deutschen Armee, der bereits früher erwähnte Wilhelm Ehnke aus Mollsee in Schleswig-Holstein früher Bierfuhrmann bei der Kieler Aktienbrauerei, war Ostern auf Urlaub hier anwesend. Ehnke war diesmal in der Uniform der Leibkompagnie (1. Kompagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß). Derselbe stand bisher bei der 1. Kompagnie des 5. Fußartillerie-Regiments in Posen, im März wurde Ehnke dem Kaiser vorgestellt und alsdann nach Berlin kommandirt. Bei seinem Besuch in Kiel wurde der riesige Soldat in der Garde-Uniform allgemein angestaunt, die Länge beträgt 2,08 Meter.

Zwölf Millionen Mark soll die Hamburg-America-Linie für ihre an die Firma S. C. Moos & Co. in London verkauften beiden Schnelldampfer „Normania“ und „Columbia“ erhalten haben. Von der englischen Firma sind die beiden Schiffe sofort an die Compagnia Transatlantica in Barcelona weiter verkauft worden.

Eine traurige Katastrophe hat sich in den Festtagen vor der Kieler Förbrde abgespielt, deren Einzelheiten jetzt erst an die Öffentlichkeit gelangen. Der Gärtnergehilfe Reese der Blumenhandlung Schwarz und der Bildhauer Schwarz aus Hamburg mieteten am ersten Feiertage bei der Seeburger Brücke das Boot „Hurrah“ und unternahmen mit diesem Nachmittags 3 Uhr eine Segelfahrt nach Laboe. Bis Laboe ging die Fahrt gut von Statten, hier aber faßte ein stürmischer Nordwest das Fahrzeug und trieb dasselbe in die offene See. Die beiden jungen Leute, die mit den Segelverhältnissen wenig vertraut waren, ruberten die ganze Nacht mit den größten Anstrengungen, um wieder Land zu erreichen. Am Montag Nachmittag passirte der deutsche Postdampfer in unmittelbarer Nähe. Die beiden Bedrängten stiegen auf die Bänke des Bootes und gaben Nothrufe und Signale ab, die indessen von dem Dampfer nicht beachtet wurden. Da Hunger und Frost beide Schiffbrüchigen peinigten, so entschloß man sich auf Anrathen von Schwarz gleich nach dem Passiren des Postschiffes die Segel aufzubringen. Schwarz wurde bei diesen Arbeiten von einer Welle über Bord geworfen und ertrank. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es Reese, der bereits total erschöpft war, das hin- und herschlagende Segel zu bergen. Dann legte er sich vollkommen gebrochen im Segelboot nieder, sich und das Fahrzeug dem Schicksal überlassend. Dienstag Vormittag 9 Uhr wurde das treibende Boot von Howachter Fischern geborgen. Reese, von Regen und See durchnäßt und halb erstarrt, wurde nach dem Gute Panter geschafft, wo menschenfreundliche Hände ihm liebevolle Pflege angedeihen ließen. Der Gerettete ist inzwischen nach Kiel geschafft, befindet sich aber noch in ärztlicher Behandlung. Die Mutter und die Geschwister des Verunglückten sind in Kiel eingetroffen. Das Fahrzeug, ein guter Segler, wurde von der Küste nach Kiel gebracht.

Hamburg.

Unter der Anklage wegen Unterschlagung im Amte steht der Hauptlehrer Trint in Hamburg. Der Angeklagte war seit dem 1. April 1881 Hauptlehrer an der Volksschule für Anaben in der Kapellenstraße und bezog zuletzt ein Jahresgehalt von 5200 Mk. früher 350 Mk. weniger. Als Hauptlehrer gehörte der Angeklagte neben zwei Hamburger Bürgern dem Schulvorstand an und hatte mit diesen gemeinschaftlich an den Zahlungstagen das Schulgeld in Empfang zu nehmen. Der Angeklagte hatte aber auch nicht rechtzeitig gezahltes Schulgeld nachträglich selbst in Empfang zu nehmen. Eines Tages erschien nun der Vater eines Schülers, der wegen rückständigen Schulgelbes gemahnt worden war, vor dem Schulvorstand und präsentirte die Quittung über das gezahlte Schulgeld. Dieser Umstand führte zur Entdeckung der Veruntreuungen. Durch die Untersuchung wurde dann festgestellt, daß der Angeklagte in den letzten fünf Jahren von den vereinnahmten Schulgeldern im Ganzen 3641 Mk. veruntreut hat. Der Angeklagte ist auch der Unterschlagung dieser Summe geständig. Er erklärt, er sei zuerst zum Angreifen der fremden Gelder geschritten, weil ihm im Wege der Erpressung nach und nach 3000 Mk. abgenommen worden seien. Auch habe er verschiedene unerwartete Ausgaben gehabt, die er mit seinem Gehalte habe nicht bestreiten können. Er habe sich an seine wohlhabenden Freunde, die ihm gewiß gern geholfen hätten, nicht wenden mögen. Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnißstrafe von 2 Jahren 6 Monaten, sowie dem Angeklagten für die Dauer von 3 Jahren die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter abzuschneiden, während der Vertheidiger Dr. von Duhn unter Hinweis auf verschiedene Momente für ein geringeres Strafmaß plaidirt. Der Gerichtshof verurtheilt den Angeklagten zu zwei Jahren Gefängniß, sowie zu der vom Staatsanwalt beantragten Neben-

strafe und beschließt die sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdachts.

Beiträge zur Geschichte des Kirchspiels Alt-Rahlstedt von Peter Ahrens, Ahrenshöhe.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

§ 3. Die Ultrasiedter erlegen a Hufe jährlich das erforderliche Holz- u. Torfstechgeld und unterhalten auch die ihnen beistimmende und angewiesene Anthelle der Befriedigungen bei den herrschaftlichen Holzzuschlägen.

§ 4. Die Ultrasiedter sind keine Zwangsgäste bei einer bestimmten Mühle, sondern ihre Mühlenpflichtigkeit wird von Zeit zu Zeit verpachtet, wobei die Dorfschaft auch keine Mühlendienste zu leisten hat.

§ 5. Da die Eingepfessenen bei der Kirche zu Ultrasiedt eingepfarrt sind, so müssen selbige bei vorkommenden Fällen hergebracht-machen auch dahin mit den übrigen Eingepfarrten pro rata die erforderlichen Fuhren und Handdienste leisten, auch Anlagen, Prediger- und Küster-Gebühren und Dienste herkömmlich abhalten.

§ 6. Zu den Kosten, der etwa bei dem Amte vorkommenden Inquisitions-Processen concurriren die Ultrasiedter pro rata sowie sie die dazu und sonst auf dem Amte erforderlichen Wachen mit halten und die bei Kriminal-Fällen nöthigen Fuhren leisten.

§ 7. Statt, daß dem Herkommen nach jährlich den Herrn Amtmann a Hufe 1 Brot, 1 Hinten Hafer, 1 Bund Stroh und 1 Bund Heu geliefert werden müssen, so werden die Naturalien-Lieferungen nach den bereits ergangenen Verfügungen von der Dorfschaft hinfür an festgesetztem Gelde jährlich vergütet.

Neueste Nachrichten.

Nach den bisherigen offiziellen Angaben sind die Kriegsschiffe der beiden Gegner ungefähr gleich stark, dagegen fällt ein Vergleich der beiderseitigen Landstreitkräfte sehr zu Ungunsten Amerikas aus. Die Vereinigten Staaten können im besten Fall zunächst nur ca. 140 000 Mann auf die Beine bringen, während an spanischen Truppen in Kuba und Portorico allein ca. 170 000 Mann vorhanden sind, die durch Nachschübe aus dem Mutterlande noch um ca. 200 000 Mann verstärkt werden könnten. Trotzdem aber, wie man sieht, Spanien militärisch den Vereinigten Staaten gewachsen ist, so wäre der Krieg für das arme ausgelegene Land doch völlig aussichtslos, den Sieg wird der allmächtige Dollar erringen.

Die spanische Regierung machte darauf aufmerksam, daß die Veröffentlichung von Nachrichten über die Bewegung von Kriegsschiffen und über sonstige militärische Pläne und Vorbereitungen ein nach dem militärischen Strafgesetzbuch zu ahnendes Vergehen darstelle. Die spanische Presse soll aus patriotischem Gefühle schweigen, da solche Veröffentlichungen nur dem Feinde nützen.

Ma l a g a, 16. April. Manifestanten durchzogen schreiend die Straßen. Vor dem Hause des amerikanischen Konsulats machten sie Halt und bewarfen es mit Steinen. Einer der Manifestanten stieg auf einer Leiter zu dem Wappenschild des Consulats, riß es herunter und schleifte es durch die Straßen. Der Präfect ging den Ruhestörern entgegen und forderten sie zur Ruhe auf. Gendarmen durchzieht die Straßen. Die Stimmung der Bevölkerung ist äußerst erregt.

Laut Mittheilung der Hamburg-America-Linie ist die Familie des Legationssekretärs bei der amerikanischen Gesandtschaft in Madrid, Mr Arthur, von Cherbourg mit dem Schnelldampfer „Fürst Bismarck“ der, um ihre Ankunft abzuwarten, dort eine Stunde länger Aufenthalt hatte, nach New-York gereist.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

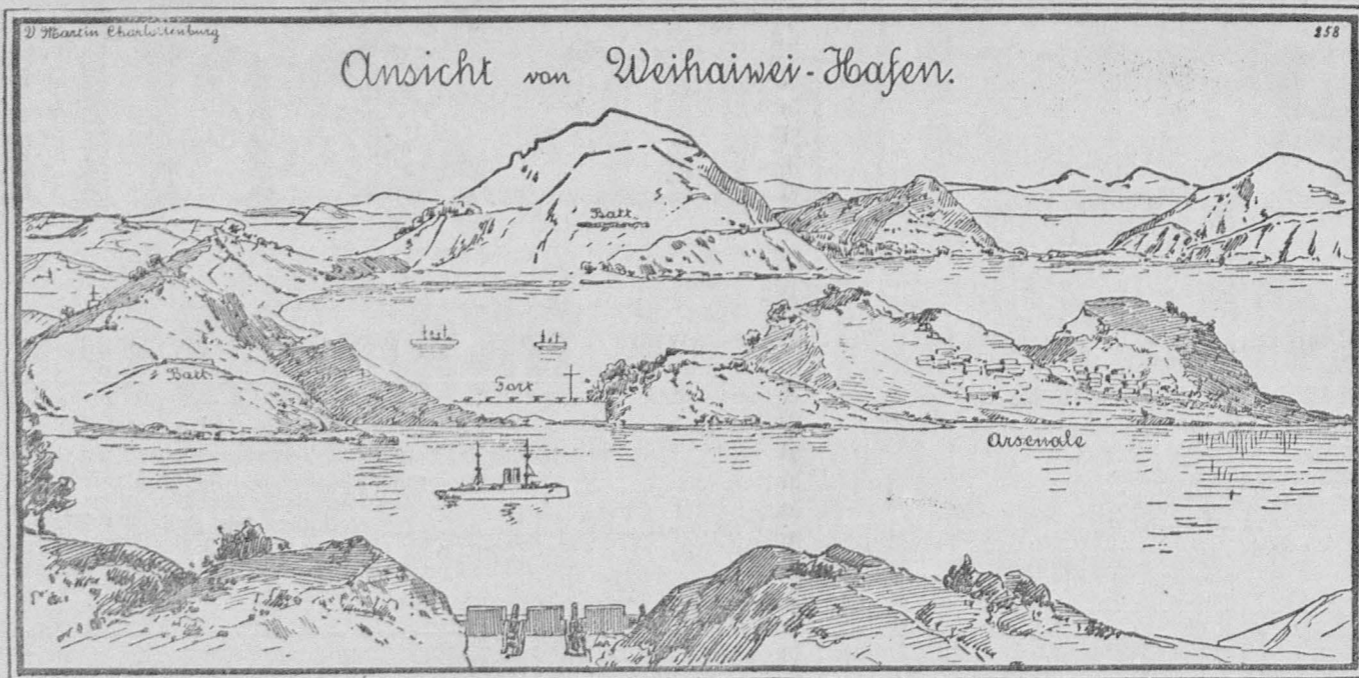
C V M

B.I.G.

Ansicht des Kriegshafens Weihaiwei.

In beigedrucktem Bilde geben wir unseren Lesern eine Ansicht des von England pachtweise erworbenen chinesischen Kriegshafens von Weihaiwei. Zur Zeit sitzen noch die Japaner in demselben fest, jedoch werden sie den Hafen nach Empfang der chinesischen Kriegsschädigung räumen, und dann wird die in der Nähe ankommende britische Flotte in denselben einziehen.

Weihaiwei zeigt äußerlich denselben Charakter, wie die anderen nordchinesischen Häfen, hohes felsiges Ufer, umsäumt von vegetationslosen Berg- und Hügelketten, buchtenreiche Configuration der Küste, die zwischen ihren Halbinseln und Inseln zahlreiche hasenartige Wasserflächen aufweist. Die Hügel am Ufer dienen zur Anlage von Befestigungen, die jedoch



nach chinesischer Art höchst mangelhaft und den modernen Anforderungen jedoch durchaus nicht gewachsen sind. Auf unsere Zeichnung kann man verschiedene Forts, die Arsenalanlagen u. s. w. sowie die Hasenbeden deutlich erkennen. Für England hat der Hafen den

Werth einer Flotten- und Kohlenstation und ist als solcher für die Vertretung britischer Interessen im Norden des Himmlischen Reichs von großer Bedeutung.

Spanien und Amerika.

Die amerikanische Regierung setzt den Anlauf von Schiffen fort. So steht sie mit Brasilien über den Auktions der neuen Torpedokreuzer „Timburi“ und „Tupy“ in Unterhandlung. Die Torpedokreuzer, in Kiel gebaut, gehören zu den schnellsten Kriegsschiffen der Welt. Die Maschinen indizieren 6000 Pferdekraft und erzielen eine Geschwindigkeit von annähernd 23 Seemeilen. Die Hauptwaffe bilden zwei Armstrong 10-Zentimetergeschütze, dazu kommen sechs 5,7-Zentimeter-Schnellfeuergeschütze und drei Torpedolanzrohre.

Die Königin-Regentin hat für die Vermehrung der Flotte eine Million Pesetas genehmigt, die Infantin Isabella 50 000 Pesetas.

In der Denkschrift, die die spanische Regierung an die Mächte richten will, soll, wie die „Voss. Ztg.“ aus Paris gemeldet wird, nachgewiesen werden, daß der cubanische Aufstand einzig vom nordamerikanischen Zudringen hervorgerufen und unterhalten sei. Trotz der beständigen Beschwerden Spaniens seien bei heiligstem Tage auf amerikanischem Boden 70 Flubstierzüge ausgerüstet worden. Die Häuptlinge der Empörer seien größtenteils keine Cubaner, sondern Abenteurer aller Länder, deren Lebensberuf der Buschkrieg sei. Es sei alles geschehen um den Frieden auf der Insel herzustellen. Die amerikanischen Consuln seien aber Werkzeuge des Aufstandes geworden, und als die Selbstverwaltung bereits Früchte zu tragen versprochen und der Friede gesichert erschienen habe, sei ein amerikanisches Geschwader in die cubanischen Gewässer geschickt worden, um die Aufständischen zu ermutigen. Ein förmliches Ersuchen um Vermittelung enthält die Note, die schließlich auf die herausfordernde Haltung des amerikanischen Congresses hinweist, nicht.

In der Note, welche die spanische Regierung gemäß dem Beschlusse des Ministerrathes an die Großmächte gerichtet hat, wird die Lage dargelegt und gegen den Beschluß des amerikanischen Parlaments Einspruch erhoben. Die Note erklärt schließlich, der Wunsch Spaniens, dem Ansuchen der Großmächte zu entsprechen, werde durch die offene Haltung des Bundestongresses vereitelt.

Im amerikanischen Senat ist die Debatte über den Kommissionsbericht noch nicht zu Ende geführt worden. Muthmaßlich wird auf den Senatsbeschluß, über dessen Inhalt ja kein Zweifel mehr besteht, sofort ein Ultimatum der amerikanischen an die spanische Regierung folgen und der Ausbruch des Krieges kann dann nur noch eine Frage von Tagen sein. In den Vereinigten Staaten wird denn auch die Mobilisirung der Armee mit aller Macht betrieben. Ein Armeebefehl giebt der gesammten Armee auf, sich an den Küsten, hauptsächlich der von Florida, zu sammeln. Zunächst sind 8 Regimenter Infanterie nach New-Orleans, 7 nach Mobile und 7 nach Tampa, ferner 6 Regimenter Kavallerie sowie alle leichten Batterien und Artillerie-Regimenter bis auf 2 nach Chitamanga beordert worden. Durch den Befehl werden etwa 20 000 Mann in Marsch gesetzt. Da die Friedensstärke der gesammten Bundesarmee aber nur 25 706 Mann und 2 131 Offiziere beträgt, so werden hiernach ungefähr vier Fünftel der aktiven Truppen auf bez. bei der Halbinsel Florida zusammengezogen, von wo aus voraussichtlich ein Landungsversuch auf Cuba gemacht werden wird.

Im Kriegsfall hat die amerikanische Armee 133 100 Mann und 11 636 Offiziere, doch ist vor kurzem bekanntlich eine Heeresvermehrung beschlossen worden, und die Werbungen sind schon einiger Zeit im Gange.

Ueber die Stimmung in den Vereinigten Staaten berichtet ein Telegramm des Reuterschen Bureaus: Am stärksten wüthet das Kriegsfieber in den westlichen und südlichen Staaten. In den mittleren und östlichen Staaten ist die Stimmung gemäßigter. In Boston und den Neu-England-Staaten hat die Friedenspartei noch immer die Oberhand. Innerhalb drei Wochen hat die amerikanische Marine einen Zuwachs von 53 Schiffen, großen und kleinen, erhalten.

In Spanien hat die Subscription für die Vermehrung der Flotte in zwei Tagen den Betrag von 3 Millionen erreicht.

Deutsches Reich.

Der spanisch-amerikanische Konflikt übt bereits auf eine Reihe deutscher, besonders Berliner Industrie- und Handelszweige seine Wirkung aus. Exporthäuser, die mit Spanien und dessen Kolonien arbeiten, lassen die größte Vorsicht in der Erledigung eingegangener Aufträge walten. Bestellungen bei kleineren Berliner Fabrikanten sind in den letzten Tagen vielfach zurückgezogen worden. Betroffen sind hiervon in erster Linie die Lederwaren-, die Zinnguß- und die Lampenindustrie, hingegen sind einigen großen Firmen der Textilbranche in jüngster Zeit noch bedeutende Aufträge von Spanien aus erteilt. Eine Firma, die Papier nach Spanien und Südamerika ausführt, ist zur Zeit nicht in der Lage, ihre Kundschaft, die Massenbestellung gemacht hat, zu befriedigen.

Der frühere Rittmeister a. D. Freiherr von Erhardt war im Düsseldorf-Spirituosenprozeß wegen Herausforderung zum Zweikampf zu fünf Monaten Festung verurtheilt worden. Nachträglich hatte v. Erhardt über die ganzen Vorgänge, namentlich über das Verhalten des militärischen Ehrengerichts in seiner An-

gelegenheit mit dem Referendar Evers, eine Flugschrift veröffentlicht, durch deren Inhalt sich der Divisionsgeneral von Fund beleidigt fühlte, der dann auch Strafantrag gegen von Erhardt stellte. Dieser Beleidigungsprozeß ist schon mehrmals verlagert worden. Freiherr von Erhardt hatte (der Frl. Ztg. zufolge) im Oktober v. J. seine Festungshaft angetreten, aus der er kurz vor Weihnachten aus Gesundheitsrückichten beurlaubt worden war. Seitdem setzte er durch, das gegen den Referendar Dr. Evers, der den Spirituosenprozeß eigentlich verschuldet hatte, die Unterjudung eröffnet wurde. Vor einigen Tagen sollte Frl. v. E. wieder auf der Festung Ehrenbreitstein seine Haft antreten; ein Geheuch um Urlaubverlängerung war abschlägig beschieden worden. Frl. v. E. entzog sich dem Strafantritt durch die Flucht. Von dem in Spirituosenprozeß verurtheilten sechs Personen haben nur die drei Redakteure die gegen sie erkannten Strafen verbüßt. Die Herren Heder (neun Monate Gefängniß), Premierlieutenant a. D. Rhein (fünf Monate Gefängniß), v. Erhardt (fünf Monate Festung) und Premierlieutenant a. D. v. Kampff, der eine Anklage wegen einer beleidigenden Brochüre zu gewärtigen hatte, befinden sich im Ausland.

Ausland. Großbritannien.

In England erörtert man gegenwärtig vielfach die Frage, ob im Falle eines Ausbruches von Feindseligkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien die Kabel von einem der beiden Kriegführenden abgeschnitten werden würden. Die britischen Kabelgesellschaften glauben es nicht. In dem internationalen Kabelschutzvertrage vom März 1884 heißt es allerdings: „Die Stipulationen der vorliegenden Konvention hindern in keiner Weise die Freiheit der Handlungsweise von Kriegführenden.“ Die telegraphische Verbindung zwischen England und den Vereinigten Staaten abzuschneiden, grenzt fast, so wird postoffiziös bemerkt, an eine Unmöglichkeit, da die Zahl der Kabel zu groß ist. Mehrere dieser Kabel liegen zu dem auf beiden Seiten auf britischem Gebiet. Es sind diejenigen, welche von Irland nach Neufundland und Neuschottland gehen. Die direkte Verbindung zwischen Spanien und Kuba würde allerdings wohl leichter verhindert. Die kubanischen Kabel gehen über Südamerika und es sind bedeutend weniger, auch würde man den Spaniern wohl kaum erlauben, ihre Depeschen über die nordatlantischen Vimen zu schicken, und von da über die amerikanischen Drähte.

Rußland.

Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist das Projekt der Kanalverbindung der Dnjepr mit dem Schwarzen Meere jetzt in allen Einzelheiten festgestellt. Von Riga seinen Anfang nehmend, wird der Kanal die Gouvernements Dinaburg, Borisow, Kiew und die Kreise Perejaslaw, Zerkass, Bobrineß, Brestenschny, Jatazerinoslaw, Alexandrowa und Meschta durchschneiden und bei Cherson in das Schwarze Meer einmünden. Der Kanal wird eine Tiefe von 4 1/2 Klaftern und eine Breite von 18 Klaftern in der Tiefe und von 35 Klaftern auf dem Wasserpiegel haben. Die Gesamtkosten sind auf 220 Millionen Rubel berechnet. Um die Schifffahrt auf dem Kanal zur Nachtzeit zu ermöglichen, wird er elektrisch beleuchtet werden.

Ein Testament.

Roman von Adolph Streckfuß.

25) (Nachb. verb.) (Fortsetzung.)

Bertram fühlte, daß ihm eine Gefahr drohe und sein Zustand wurde um so unheimlicher und unerträglicher, weil er keine Ahnung hatte, woher der Schlag kommen werde.

Er hatte eines Morgens das Testament zum hundertsten Male gelesen und jede Zeile aufmerksam geprüft ob etwa ein Rechtsfehler darin enthalten sei, einigermaßen beruhigt hatte er das vortreffliche Altentstück fortgelegt, als er plötzlich aus der kaum gewonnenen Sicherheit wieder ansanft geweckt wurde. Ein Dienstmann brachte einen Brief zu persönlicher Bestellung. Er öffnete das Schreiben. Kaum glaubte er seinen Augen zu trauen, als er es las und wieder las. Es lautete folgendermaßen:

„In dem Testamente, welches Herr Franz Bertram hinterlassen und gerichtlich deponiert hat, sind gegen den Willen des Erblassers die Namen Friedrich und Karl durch eine Fälschung verwechselt. Die letzten Beweise liegen vor. — Die Vernichtung des Testaments wird die unzweifelhafte Folge einer gerichtlichen Klage sein, welche der Herr Major Friedrich Bertram und mein Freund Ernst Bertram einzuleiten entschlossen sind, wenn

Sie nicht auf dem Wege der gütlichen Einigung mit Ew. Wohlgeboren daselbe Ziel erreichen können. Beide Herren scheuen sich zwar nicht, den Prozeß zu beginnen, wünschen ihn aber zu vermeiden, weil es ihnen nicht gleichgiltig sein kann, wenn der Zivilprozeß eine Kriminaluntersuchung gegen einen nahen Verwandten zur Folge hätte. — Heute Mittag um Punkt 2 Uhr werde ich mir erlauben, Sie zu besuchen, um Ihnen den Beweis für die Ungiltigkeit des Testaments zu führen. Sollten Sie sich weigern, meinen Besuch zu empfangen, so wird zu derselben Zeit die Zivilklage gegen Sie eingeleitet werden und würden Ew. Wohlgeboren sich etwa aus derselben erwachene unangenehme Folgen selbst zuzuschreiben haben.

Werder, Kammergerichts-Assessor.“

Enthielt der Brief eine leere Drohung? Waren wirklich Beweise gesammelt? Wilhelm Bertram wurde gerufen, er las das Schreiben: „Unsin!“ sagte er, es kaffblütig bei Seite legend. „Der Assessor will Dich ins Bodshorn jagen! Was könnte er wohl für Beweise gesammelt haben! Nur Deine Furcht ist gefährlich, nicht der Assessor mit seinen Drohungen, der ist nur lächerlich! — Geh jetzt zu Herrn von Wilde, besprich mit ihm die ganze Geschichte noch ein Mal. — Ich glaube, Du wirst am besten thun, wenn Du den Besuch des unverkämten Menschen gar nicht annimmst.“ Doch hierzu kannst Du Dich immer noch entschließen, nachdem Du Herrn von Wilde gesprochen hast.

Der Rath schien gut. Schleunigt machte sich Karl Bertram auf den Weg. Vor Wildes Thür traf er mit dem Altuar Solbrig zusammen, von diesem erhielt er die Nachricht, daß Wilde zwar zu Hause sei, sich aber nicht sprechen lassen wolle; der Bediente brachte eben die Bestätigung dieser Mittheilung und auch als Bertram sich selbst melden ließ, wurde er nicht angenommen. „Herr von Wilde,“ so erklärte der Diener, „habe ein dringend notwendiges Geschäft zu besorgen, er sei soeben ausgegangen.“

„Was bedeutet das, Herr Solbrig?“ fragte Bertram eben so erstaunt als besorgt.

„Hier ist irgend etwas nicht in Richtigkeit,“ entgegnete Solbrig. — „Der Herr von Wilde hat keine Gründe, er spielt vielleicht ein falsches Spiel!“

„Unmöglich! Er würde selbst die schwerste Gefahr laufen.“

„Es geht etwas vor, Herr Bertram! Diesen Brief habe ich heute morgen erhalten, deshalb wollte ich Herrn von Wilde abholen, um mit ihm zu Ihnen zu eilen. Lesen Sie!“

Er reichte Bertram den Brief, dieser lautete: — „Wenn Sie wünschen, daß Ihre Theilnahme an der Fälschung des Bertram'schen Testaments ohne Folgen für Sie bleibe, mögen Sie sich heute Mittag 2 Uhr bei Herrn Karl Bertram einfinden. Nur durch die größte Offenheit werden Sie sich der Unannehmlichkeit und Gefahr eine Unterjudung,

für welche die nöthigen Beweismittel gesammelt sind, entziehen.“

Werder, Kammergerichts-Assessor.“

„Sie haben Recht,“ — sagte Bertram, mit zitternder Hand den Brief, nachdem er ihn gelesen, zurückgebend. — „Es wird eine geheime Intrigue gegen uns gesponnen; aber noch kann ich nicht glauben, daß Wilde seine Hand im Spiel hat. Er wird sich nicht selbst vernichten wollen. Kommen Sie jedenfalls heut Mittag zu mir, Solbrig.“

Sie verließen zusammen das Haus; kaum auf der StraÙe angekommen, sahen sie Wilde in der Droschke, sie winkten ihm und riefen ihm zu, er sah es, er erkannte sie und dennoch trieb er den Kutscher zum eiligsten Fortfahren an. Er stoh vor ihnen, das Bewußtsein des Verrathes, das böse Gewissen trieb ihn fort! Alles was entdeckt! Karl Bertram stützte sich auf Solbrigs Arm, seine Glieder zitterten, er wäre zusammengesunken ohne die Hilfe des jüngeren Mannes. „Was sollen wir thun, Solbrig?“ fragte er mit tonloser Stimme. „Ich weiß es nicht,“ entgegnete Solbrig ebenso rathlos. „Wenn der Herr von Wilde ein Verräther ist und darüber habe ich keinen Zweifel mehr, sind wir verloren. O, ich Ekel, daß ich nicht schon auf dem Wege nach Amerika bin.“

„Reisen Sie, Solbrig, heute noch, jetzt gleich.“

„Es geht nicht, Herr Bertram! Die Polizei ist mir auf den Fersen. Ein Freund hat es mir gesteckt, daß ich verhaftet werde, wenn

131

Im Späthommer d. J. sollen die Arbeiten ihren Anfang nehmen.

Frankreich.

Zola und der verantwortliche Redakteur der „Aurore“ Perreux gaben der Staatsanwaltschaft zu Versailles durch einen Gerichtsbeschwerde die Absicht bekannt, den Wahrheitsbeweis für sämtliche in dem Artikel „Ich klage an“ erhobenen Anschuldigungen antreten zu wollen, da diese mit dem inkriminierten Bassus in unmittelbarem Zusammenhang ständen. Zur Führung des Wahrheitsbeweises sollen 128 Zeugen vernommen werden, außerdem sollen alle, welche bereits im ersten Prozesse Zeugen waren, Vorladungen erhalten, insbesondere die Diplomaten und Militärattachés, die Mitglieder des Kriegsgerichts vom Jahre 1894, die Generale Guerrier und Gallifet. Ferner wird die Vorlegung der Prozeduren gegen Drenfus, Esterhazy und Piquart gefordert werden.

Eine schwere Strafe brachte in Nancy dem wegen Fahnenflucht vor dem Kriegsgerichte des 20. Armeekorps stehenden Major Nicolas eine Belästigung der Militärärzte ein. Derselbe war im Oktober vorigen Jahres unter Mitnahme des Seitengewehrs ohne Urlaub auf 20 Tage nach Belgien gegangen. Nach dem Plaidoyer des Verteidigers fragte der Präsident des Kriegsgerichts den Angeklagten, ob er noch etwas vorzubringen habe. Nicolas antwortete, auf die Richter deutend: „Lassen Sie jedem der Herren da ein Bündel Heu reichen!“ Das Kriegsgericht verurteilte ihn hierauf zu 10 Jahren Zuchthaus.

Mannigfaltiges.

Im Lande des Dollars geht es gegenwärtig recht lebhaft zu. Die Zeitungen machen brillante Geschäfte. Alle Augenblicke erscheinen neue Extrablätter mit immer auffällenderen Titeln und Schriften. Die letzten Nachrichten wurden sogar in roter Farbe gedruckt. Natürlich sind die Amerikaner fest davon überzeugt, daß es ungeheure leicht sei, die Spanier gründlich zu „verhauen“, und mehr denn je nehmen sie den Mund voll und renommieren. Die Volkstheater der Stadt schlagen aus der Kriegsstimmung ebenfalls Kapital, jedes auf seine Art. Abends wird die Nationalhymne gespielt, mit Flagen geweht und in Patriostimmung für „Sterne und Streifen“ gemacht. Nur in Washington scheint man noch ein wenig besonnen zu sein, hofft aber doch, daß Mc Kintley endlich sich breit schlagen läßt und den Krieg erklärt.

Im Scherz erschossen. Der Kanonier Witt von der 6. Batterie des in Allenstein garnisonierenden Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16 ist hier von dem Gestreiten Treter im Scherz erschossen worden. Letzterer zielte mit einem geladenen Revolver auf den Witt und drückte im Glauben, daß die Waffe nicht geladen sei, los; plötzlich trachte ein Schuß und mitten durch die Brust getroffen sank W. zu Boden; er verstarb nach wenigen Augenblicken. Der Gestaltete diente im ersten Jahre.

Die Ketz-Affaire dürfte schon in der allernächsten Zeit eine neue sensationelle Wendung nehmen. Bekanntlich ist Herr v. Roke seinerzeit von dem Verdacht, der Verfasser der anonymen, an die Hofgesellschaft gerichteten Briefe zu sein, befreit worden, doch ist immer noch keine Aufklärung über den wirklichen Urheber der verleumderischen Schriftstücke erfolgt. Inzwischen ist die Untersuchung keineswegs eingeschlafen, sondern in

aller Stille durch den Kriminalkommissar v. Bodungen fortgeführt worden. Sie richtete sich in der Hauptsache gegen eine in der Broshüre des verstorbenen v. Langen-Altenstein genannte Dame und soll, wie die „Leipz. Neue Nachr.“ versichern, so viel belastendes Material zu Tage gefördert haben, daß das gerichtliche Verfahren nicht ausbleiben kann. Die Staatsanwaltschaft befindet sich bereits im Besitze des Altkmaterials.

Ein Lustmord ist in der Nacht zum Freitag in dem südlichen Theil der bewaldeten Hasenheide bei Berlin, in der Gegend der langen Schießstände und der Nähe der neuen Militär-Arrestanstalt II verübt worden. Das Verbrechen, das Morgens kurz nach 6 Uhr entdeckt wurde, erinnert an die Thaten Jaks des Aufsehlers und die Ermordung der Prostituirten Hedwig Nitsche in der Holzmarktstraße und andererseits an die Ermordung der Clara Galle, die als Leiche im Wiesengraben zu Rixdorf wiedergefunden wurde. Das Mädchen, das erst erdrosselt und dem dann der Bauch aufgeschlitzt worden, war furchtbar verstümmelt. Die Vermuthung, daß die Ermordete ein Dienstmädchen sei, hat sich bestätigt. Kriminalbeamte besuchten alle Stellenvermittler. Frau Detering, die Inhaberin des Vermietungsbureaus in der Kronenstraße 57, erkannte nach der Beschreibung in der Ermordeten ein Mädchen wieder, daß sie vorgestern, Mittwoch, an der Schantwirth Siedeburg in der Potsdamer 131 vermietet hatte, die am 5. Dezember 1877 geborene Tochter Luise des Arbeiterhepaares Günther aus der Fürbringerstraße 9. Frau Günther, deren Mann die Pförtnerstelle verließ und anderweitige Arbeiten in der Fabrik auf dem genannten Grundstück verrichtet, wurde an den Thortort geholt und erkannte in der Ermordeten mit Entsetzen ihre Tochter. — Von der Person des Täters fehlt noch jede Spur. Ein Herr, der am Donnerstag Abend 11 Uhr einen Mann und ein Mädchen in der Richtung nach der Hasenheide zu gehen sah, hat an dem Hüt der Ermordeten das Mädchen wieder erkannt. Ihr Begleiter soll groß und stattlich, ohne Bart, gewesen sein.

Wie wird der Sommer? Trotz theilweise verregener Otern steht uns doch der schönste Sommer bevor, eine Nachricht, die gewiß jeden mit Freude erfüllen wird. Der diesjährige Sommer soll so schön werden, wie er seit Jahrzehnten nicht erlebt worden ist; sonnenschele Tage, blauer, klarer Himmel und nicht übermäßig hohe Temperatur. Es wird kein schöner, nein, der schönste Sommer werden. Unsere Gartenrestaurateure, die Hoteliers der Sommerfrischen und vor allem die Ausflügler und jeder einzelne, dem nach des Jahres Mühe und Last ein Monat des Urlaubs winkt. Nun wird man fragen, wenn denn diese freudige Nachricht zu danken ist. Einzig und allein der Mühsigkeit des Komites der Wiener Jubiläums-Ausstellung! Dieses Komitè hat sich nämlich an sämtliche meteorologische Anstalten des Kontingents und an alle berufenen Fachmänner um eine wissenschaftlich begründete Prognose für die Witterungsverhältnisse des diesjährigen Sommers gewandt. Ein Elaborat, dem die Beachtungen der sämtlichen Anstalten der Hauptstädte zu Grunde liegen besagt, daß in diesem Jahre die Erde unter der Regenthaft der Sonne stehe und diese heuer in weit geringerem Maße „Flecken“ zeige als in den vorhergegangenen Jahren. Auf Grund dieser Thatfachen und mit Hilfe nicht näher zu er-

örterender Berechnungen gelangte man zu der begründeten Annahme, daß die Monate Juni, Juli, August und September ein dauernd schönes Wetter aufweisen werden.

Schmuggelnde Radfahrer. Zwei Reisser Radfahrer unternahmen vor kurzem, so berichtet die „Leipz. Ztg.“, eine Fahrt nach Weidenau. Auf der Rückfahrt trug jeder von ihnen eine Flasche echten österreichischen Weines wohlverborgen in der Brusttasche. Ungehindert passirten sie die Strecke vor dem preussischen Zollhaus in Kallau, in dessen Thür ein Zollbeamter stand und ihnen nachschaute. In ihrem Uebermuth zogen die Radfahrer in entsprechender Entfernung die Flaschen aus den Taschen und schwenkten sie lustig vor den Augen des Zollbeamten. Im nächsten Moment waren sie auch schon mit kräftigen Pedaltritten in der Ferne verschwunden. Sie hatten jedoch die Rechnung ohne den Beamten als Sportkollegen gemacht. In der nächsten Minute saß derselbe schon auf seinem Rade und raffte den Schwärzern durch Baude und Blumenthal nach. Im Grunauer Gasthause wurde ihm aber der Bescheld, daß die betreffenden Radfahrer Grunau noch nicht passirt hatten. Dieselben mußten somit in Baude oder Blumenthal eingelehrt sein. Der Beamte fuhr zurück und erlappte die Aktenstücker auch im Gasthause des letzteren Ortes. Sie mußten ihm aufs Zollamt nach Kallau folgen, wo der Gerechtigkeit Genüge geschah. Der österreichische Wein soll sehr theuer gewesen sein.

Generaloberst Graf v. Walderssee auf der Wohnungssuche. Der Kaiser hat, wie verlautet, dem Generalobersten Grafen v. Walderssee nebst Gemahlin zu deren ständigem Wohnsitz das königliche Schloß in Hannover zur Verfügung gestellt. Zu diesem Behufe hatte sich ein Beamter des Hofmarschallamtes dorthin begeben, um die Räumlichkeiten des Schloßes zu besichtigen. Hierbei soll jedoch festgestellt worden sein, daß zuvor noch umfangreiche und kostspielige Reparaturen nöthig sind, welche längere Zeit in Anspruch nehmen dürften. Bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Hannover hat der Generaloberst eine passende Wohnung nicht finden können, da die geforderten Miethspreise ganz enorme gewesen sein sollen, so daß er unverrichteter Sache wieder nach Altona zurückkehren mußte. Falls übrigens der Generaloberst eine geeignete Wohnung dort nicht finden sollte, so ist es nicht unmöglich, daß der Stab der dritten Armeeeinspektion vorläufig wieder nach Berlin verlegt wird und zwar so lange, bis ein passendes Quartier gefunden ist.

Ein Amboß gesprengt. Im Eisenwerk Gröba (Königreich Sachsen) wurde eine dort noch nicht vorgekommene Arbeit beendet, nämlich die Sprengung eines 160 Zentner schweren Amboßes mittelst Dynamits. Der Amboß hatte einen Durchmesser von 1 1/2 m und eine Tiefe von 2 1/2 m; zum Gießen hatte seinerzeit ein ganz besonderer Ofen erbaut werden müssen. Bei der Sprengung wurden durch jeden Schuß Stücke im Gewicht von 20 Zentnern abgeprengt.

Sicherung der Ernten.

Will der Landwirth seine Ernten so viel als möglich vor dem Schaden schützen, welchen ungünstige Witterung sowie tierische Schädlinge den wachsenden Pflanzen zufügen, so muß er vor allen Dingen dafür Sorge tragen,

daß sich der Boden in kräftigem Ernährungszustande befindet. Es genügt zum Beispiel nicht, daß man nur jährlich an Phosphorsäure so viel giebt, wie durch die Ernte dem Boden entnommen wird, wenn der Acker an und für sich noch an diesem wichtigen Pflanzennährstoff Hunger leidet. Vielmehr ist es erforderlich, einen gewissen Fond daran zunächst durch reichliche Düngungen zu schaffen. Stehen den Pflanzen zum frühesten Jugendstadium an genügende Mengen an Stickstoff-Phosphorsäure und Kali zu Gebote, so vermögen sie viel schneller tierischen Schädlingen, wie Engerlingen, Drathwürmern u. s. w. aus den Zähnen zu wachsen. Geht wirklich ein Theil des Pflanzenbestandes in Folge solcher Beschädigungen ein, so wird sich der Rest in Folge reichlicher, im Boden vorhandener Nährstoffmengen desto kräftiger entfalten und der Ausfall im Ernteertrag nur klein sein. Nehmlich verhält es sich beim Eintritt ungünstiger Witterung. An und für sich hält große Dürre oder Kälte das Wachstum der Pflanzen auf nährstoffarmen wie auf nährstoffreichem Boden in gleicher Weise zurück; tritt aber wieder normale, dem Wachstum der Pflanze günstige Witterung ein, so werden die Pflanzen auf nährstoffarmem Boden noch lange, vielleicht bis in die Ernte hinein, an der erlittenen Wachstumsverzögerung kränkeln. Das wird zum Schluß in einer Verminderung des Ernteertrags zur Geltung kommen. Nährstoffreicher Boden aber befähigt die Pflanzen, von günstiger Witterung in Bezug auf das Wachstum der Pflanzen den größtmöglichen Vortheil zu ziehen; binnen kurzer Frist kann hier das bisher in Wachstum Veräumte wieder nachgeholt werden.

Zur Anreicherung des Bodens mit Phosphorsäure eignet sich in ganz hervorragendem Maße das Thomasmehl; in ihm ist die Phosphorsäure in einer leicht löslichen Form vorhanden, die vollwerthig als Pflanzennährstoff in Betracht kommt. Durch den Einfluß der Bodenthätigkeit, wie auch durch den der Pflanznerwurzeln stehen für den Bedarf der Pflanzen bei reichlicher Thomasmehldüngung stets genügende Mengen Phosphorsäure zur Aufnahme im Boden zur Verfügung. Dabei ist jedoch ein zweckloser und kostspieliger Luxuskonsum, wie er z. B. bei Vorhandensein größerer Mengen wasserlöslicher Phosphorsäure nachgewiesen ist, ebenso ausgeschlossen, wie ein Verlust durch Zurückgehen in eine schwerlösliche Verbindung. Bei der Anwendung von Thomasmehl ist der Landwirth stets sicher, daß, unbeeinträchtigt durch Dürre oder Kälte der Theil der Phosphorsäure, welcher durch die nächste Ernte dem Boden nicht entnommen wird, vollwerthig für die nächsten Jahre im Acker zur Verfügung bleibt.

Verantwortl. für die Redaktion: G. Jiese in Ahrensburg
Druck u. Verlag von G. Jiese in Ahrensburg u. Altrastedt

Medizinal-Weine:

Todayer, Portwein, Malaga, Cherry u. s. w.

streng den Bestimmungen des Nahrungsmittelgesetzes entsprechend, empfiehlt die 1) Apotheke in Ahrensburg.

ich nur Miene mache, Berlin zu verlassen. Dieser erwünschte Affessor hat das bewirkt. Ohne einen falschen Paß kann ich nicht fort und den bekomme ich erst in einigen Tagen. Herr Bertram, vielleicht ist's besser, man macht gute Miene zum bösen Spiel! Zeit gewonnen, alles gewonnen. Ich komme um zwei Uhr zu Ihnen, da werden wir ja sehen.“

Bertram eilte nach Haus; als er seinem Sohne das Erlebte erzählte, wurde auch dieser besorgt. Mit angstvoller Spannung erwarteten beide den Besuch des Affessors. Die Stunden schlichen ihnen bleiern hin. Gegen ein Uhr kam Solbrig. Endlich schlug es zwei Uhr, und mit dem Glockenschlage meldete Madame Scharf den Affessor Werder, den Major und Ernst Bertram, sowie Herrn von Wilde. „Die ganze faubere Gesellschaft!“ rief Wilhelm wüthend.

„Nichtig, junger Herr, und wenn Sie mich dazu rechnen, zählt die faubere Gesellschaft noch eine Person mehr, denn ich werde auch dabei sein! entgegnete Madame Scharf spitzig. „Jetzt wird der Herr Bertram alle die Geheimnisse erfahren, welche er durch eine gewisse Person ausspionieren lassen wollte. Wünschete viel Vergnügen dazu.“

„Stille, alte Hexe!“ unterbrach sie Wilhelm. „Sollten Sie Ihr Maul und führen Sie das Volk herein.“

„Sere? Maulhalten? Volk? Nun, das muß ich sagen! Aber der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht. Hochmuth kommt vor dem Fall. Die ersten werden die letzten

sein. Wer zuletzt lacht, lacht am besten. Hundert Sprichwörter könnte ich Ihnen noch in die Zähne werfen, wäre ich nicht gar zu begierig zu sehen, wie sich ein gewisses häßliches Gesicht verziehen wird, wenn man die schöne erschlaffene und gestohlene Erbschaft zum Fenster hinausfliegen sieht. Annehmen kann sich's, wen's trifft.“

Mit diesen Worten eilte sie hinaus, um die erwarteten Gäste einzuführen. Zuerst trat der Major ein; er stützte sich auf den alten Scholz und Ernst Bertram, nur mit Mühe humpelte er einen Sessel zu, auf welchem er Platz nahm, ihm folgten der Affessor, Wilde und Madame Scharf. Wilde sah noch häßlicher und grämlicher aus als gewöhnlich. Er wagte die Augen nicht aufzuschlagen.

„Bruder, es ist eine häßliche, traurige Geschichte, welche uns herführt,“ sagte der Major. „Wäre ich's nicht den Kindern, den Ernst und der Klara schuldig, nichts auf der Welt sollte mich dazu zwingen, als Ankläger gegen den eigenen Bruder aufzutreten, aber so geht es nicht anders. Ich denke, Du wirst Vernunft annehmen, Karl, und mich nicht zum äußersten treiben.“

„Daß die Redensarten, Bruder Friedrich, entgegnete Karl Bertram mürrisch. „Was geht mich Dein Bedauern oder Nichtbedauern an. Sage, was Du von mir willst!“

„Das ist Ihre Sache, Herr Affessor. Will er vom Bruder nichts wissen, so möge er hören, was das Recht sagt.“

Der Affessor hatte am Tisch Platz genommen und eine Anzahl Papiere vor sich geordnet. Er nahm das erste zur Hand. „Sie haben meinen Brief empfangen, Herr Bertram,“ sagte er, „ich habe daher kaum nöthig, Ihnen zu wiederholen, daß der Herr Major und mein Bruder Ernst Bertram nur im äußersten Falle, nur wenn sie von Ihnen gezwungen werden, zu einem gerichtlichen Vorgehen entschlossen sind. Ich werde Ihnen jetzt die Beweistücke, welche ich für die Testamentsfälschung gesammelt habe vorlegen. Sie mögen dieselben prüfen. Sie werden sich dann überzeugen, daß der Ausgang des Prozesses nicht zweifelhaft sein kann, hoffentlich werden Sie ihn durch Nachgiebigkeit unnöthig machen. Hören Sie.“

Er verlas den Inhalt des ersten Papiers. Es war die zu Protokoll gegebene Aussage des Majors über seine letzte Unterredung mit seinem Bruder, ein zweites Protokoll enthielt die Aussage des alten Scholz, ein drittes die der Madame Scharf. Der Affessor hielt einen Augenblick mit der Verlesung der Papiere inne. „Die Schriftstücke, welche Sie bisher gehört haben,“ sagte er, „würden allein schon genügen, um den Verdacht einer Testamentsfälschung zu begründen, zur vollen, unumstößlichen Gewißheit erhebt ihn das vierte Protokoll, welches die Aussage des Herrn von Wilde enthält; hören Sie also weiter!“

Er las:
„Vor dem mitunterzeichneten Kammergerichtsaffessor Werder erschien heute der Herr

Arthur von Wilde. Er erklärte wie folgt: „Vor etwa acht Wochen theilte mir der Rentier, Herr Franz Bertram, mit welchem ich befreundet war, mit, er beabsichtige, sein Testament zu machen. Er habe dasselbe dem Aktuar Solbrig, der für ihn kleine juristische Arbeiten anzufertigen pflegte, in die Feder diktiert, Solbrig solle dem Schriftstück noch diejenige Form geben, welche erforderlich sei, um es rechtsgiltig zu machen, dann werde er es in meiner und anderer Zeugen Gegenwart unterzeichnen. Ich war mit dem Solbrig schon seit längerer Zeit bekannt und wußte, daß er gegen eine hinreichende Bestechungssumme sich bereit finden lassen werde, in dem Testament Aenderungen vorzunehmen; auch Herrn Karl Bertram kannte ich genau und auf diese Kenntniß seines Charakters baute ich einen Plan, welchen ich sofort ins Werk zu setzen beschloß. Ich ließ mir von Solbrig schon seit längerer Zeit bekannt und wußte, daß er gegen eine hinreichende Bestechungssumme sich bereit finden lassen werde, in dem Testament Aenderungen vorzunehmen; auch Herrn Karl Bertram kannte ich genau und auf diese Kenntniß seines Charakters baute ich einen Plan, welchen ich sofort ins Werk zu setzen beschloß. Ich ließ mir von Solbrig schon seit längerer Zeit bekannt und wußte, daß er gegen eine hinreichende Bestechungssumme sich bereit finden lassen werde, in dem Testament Aenderungen vorzunehmen; auch Herrn Karl Bertram kannte ich genau und auf diese Kenntniß seines Charakters baute ich einen Plan, welchen ich sofort ins Werk zu setzen beschloß.“

Witterungs-Beobachtungen.

Höchste Temperatur	Niedrigste Temperatur	Temp. 7 Uhr morgens	Luftfeuchtigkeit in %	Barometer auf Gr. red.
16. + 9,5	+ 4,0	+ 4,0	67	755,0
17. + 8,5	+ 2,0	+ 2,5	65	755,5
18. + 7,5	+ 3,5	+ 4,0	66	749,0

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Kathreiner's Kneipp-Malzkafee

sollte seines gesundheitlichen Werthes wegen von Allen getrunken werden, die den aufregenden Bohnenkafee nicht vertragen können.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Hebung der Beiträge zur Landesbrandkasse

werde ich für die Gemeinden Bünningstedt, Kremerberg und Zimmerhorn am

Donnerstag, den 21. April d. J., Vormittags von 9 Uhr an, bei dem Gastwirth Aug. Peemöller in Bünningstedt,

für die Gemeinden Ahrensfelde und Weilsdorf am

Freitag, den 22. April d. J., von Vormittags 9 Uhr an, bei dem Gastwirth Joh. Briggers in Ahrensfelde,

für die Gemeinde und Gutsbezirk Ahrensburg, Wulfsdorf und Weimoor am

Montag, den 25. April d. J., von Vormittags 8 1/2 Uhr an, in Ahrensburg in meiner Wohnung vornehmen.

Die Beitragsätze für die einzelnen Gebäude sind aus der bei mir ausliegenden Liste zu ersehen.

Die Beiträge dürfen nur in Münzsorten und Kassenanweisungen des Deutschen Reichs oder des Königreichs Preußen entgegen genommen werden.

Die Brandversicherungs-Bücher sind zur Quittungserteilung und etwaigen Berichtigung im Termin vorzulegen.

Ahrensburg, den 4. April 1898.

E. Böttger,
Bezirks-Kommissar.

Auktion.

Am

Mittwoch, d. 20. April 1898,

Morgens 10 Uhr,

sollen im Hause des verstorbenen Gemeindevorstehers Schröder, Manbhagener Allee, sämtliche Hausstandsgegenstände, als:

1 Sopha, Sophatisch, 6 Stühle, Spiegel, Kommode, Eck-, Kleider- u. Küchenschränke, 2 Bettstellen mit u. ohne Matrassen, 1 Bett, Schieflarre, Haus- u. Küchengeräth u. v. A. m.

gegen Baarzahlung verkauft werden. Ahrensburg, 15. April 1898.

Philipp Moses,
Auktionator.

Haus-Verkauf

Am

Dienstag, den 26. April 1898,

Vormittags 11 Uhr

werde ich in der Gastwirthschaft von Fräul. Wall hier selbst das dem verstorbenen Malermeister Adolph Bargmann gehörige

Haus nebst Stall
und ca. 6 Aar großen Obst- und Gemüsegarten

zu den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkaufen.

Ahrensburg, den 17. April 1898.

H. Peemöller.

Gesucht Mädchen zum Alleinfl. Hausstand. Altrahlstedt. Näh. in der Exped. d. Bl.

Heinrich Westphal,
Schuhmachermeister,
Ahrensburg, Manbhagener Allee.
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten



Herren, Damen- und Kinder-Fusszeug
haltebestens empfohlen.

Reparaturen aller Art rasch und billig.

Täglich frisch geröstet:

Friedlieb's Kaffee,
Pfund von 55 Pfennige an,
empfiehlt

A. Thormählen, Altrahlstedt.

Eine Zuckerin-Tablette
zu 2 Pfennig
ist so süß, dass der Süßwert von
1 Pfund Zucker nur 12 Pfennig
kostet. 1 Liter Kaffee zu versüßen kostet nur 1 Pfennig.
Zu haben bei:
Aug. Prahl, Drogen-Handlung. Carl Stoltenberg.
Niederlagen vergiebt
Chem. Fabrik von Heyden, Radebeul bei Dresden.

Phänomen-Fahrräder,
leichtlaufend, elegant und zuverlässig,
1898er Mod. Nr. 18, Mt. 175,00.
Niederlage bei:
Bargtheide. Aug. Lampe.



Die **Schuh- u. Stiefel-Handlung**
von **C. Hittcher,**
Bahnhof - Altrahlstedt
empfiehlt sich dem geehrten Publikum zum Einkauf von gutem und billigem Fußzeug:

Herren-Stiefeletten, aus einem Stück von 8,50 Mk.
Herren-Zug- und Schnürschuhe von 5,50 Mk. an,
Rindlederne Herren-Arbeitsschuhe von 4,50 Mk.
Damen-Zugstiefeletten von 5 Mk. an
Damen-Knopfstiefel von 7 Mk. an,
sowie sämtliche

Kinder-Fusszeuge
zu soliden und billigen Preisen.

Anfertigung nach Maas und Reparaturen prompt und billig.

Schaftstiefeln im Preise von nur **8,50 Mk.**

Drogerie Alt-Nahlstedt, M. Cropp.

Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und streichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.

Thee in verschiedenen Sorten, — von Goutens Cacao, — ff. Salafal — Liebig's Fleischextract, — sämtliche Gewürze unter Garantie rein, — ff. rekt. Spirit, — Brennsprit, — Medizinalweine.

Parfümerien und Toiletten-Seifen, — sämtliche Artikel zur Wäsche zu den billigsten Preisen.

Auktion.

Am

Dienstag, d. 26. April 1898,

Nachmittags 3 Uhr

werde ich in der Wohnung des verstorbenen Malermeisters Adolph Bargmann Große Straße 7, nachstehende Gegenstände, als:

Sofa, Sophatisch, Eck-Schrank, Kommoden, Bettstellen, 1 u. 2-thürigen Kleiderschrank, Tische, Stühle, Koffer, Mangel, Hobelbank mit Tischlergeräthe, Schieflarre, div. Musik-Instrumente, Zischnege, Bücher, Kalkforbe, Gartenbank u. s. w.

meistbietend gegen baare Zahlung veräußern.

Ahrensburg, den 17. April 1898.

H. Peemöller.

Braunkohlen, Bricketts, Engl. Steinkohlen:

zweifach gefiebte Rußkohle, einfach gefiebte kl. Steinkohle, Ernst Rughase.

Das hochglänzende und fleckfreie, **Fußboden-Oel,** stets klar u. blank, trocknet in 5 Std., per Pfd. 60 Pfg.

Berstein-Fußbodenlack, schnell trocken, glasart und außerordentlich dauerhaft, per Pfund 1,20 Mark.

Bohnerwachs für Fußböden u. Einoleum, ferner beste Möbelpolitur, per Pfd. 1 Mk. inklusive aus der renommirten Fabrik von **P. H. Callsen in Hlensburg.**

Zu haben bei Herrn: **Aug. Prahl, Ahrensburg.**

Fahrräder-Vertreter!
Unter ausserordentlich günstigen Bedingungen suchen wir für den Vertrieb unserer vorzüglich bewährten erstklassigen Fahrräder einen gutsituirten Vertreter. Offerten unt. Angabe von Referenzen an **Rudolf Moss, Berlin SW., Jerusalemstr. 48/49, unt. J. A. 1614.**

Wochenbericht über den Buttermarkt.
Bericht von L. J. Löwenthal, Hamburg, Hützer 12.
15. April 1898.

Der letztwöchentliche Preisfall hat naturgemäß auf unseren Markt belebend gewirkt, und verlief das dieswöchentliche Geschäft etwas animirter, die Eingänge räumten sich schlanke, speziell aus dem Inlande lagen recht gute Aufträge vor, wogegen der Absatz nach England momentan fast ganz ins Stoden gerathen war.

Kopenhagen mußte mit seinen Preisen gestern 3 Kronen weichen. Unser Platz konnte dagegen seine Notierung heute unverändert behaupten, wogegen Berlin berechtigter Weise fünf Mark ermäßigte.

Heutige Preisnotierung der Notierungskommission der vereinigten Butterkaufleute der Hamb. Börse. Feinste Molkereibutter (per 50 Kilo netto, reine Tara) Mt. 85-88

2. Qualität " 82-84
Ferner notire ich:
Russische Molkereibutter Mt. 80-84
Bauernbutter aller Art " 65-74
Amerikanische Butter " 75-80
Schmierbutter " 30-

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19 B.I.G. M C Y

Grauskala #13